

Buchbesprechungen

Christian Scharfetter:

Vom Lebensleid zu psychischen Krankheiten
Wissenschaft und Praxis; 2009. 1. Auflage.
250 Seiten. € 28.–, ISBN 978-3-89673-510-2

Die Schwarzweisszeichnungen des Autors, Ausdruck seiner Betroffenheit vom Leiden der Mitmenschen, erschüttern auch uns zutiefst in ihrer averbalen Botschaft. Aber auch die verbale Vermittlung sowohl des Leidens als auch die leise Ermahnung an die Therapeuten, an die Leser, zur persönlichen sowie zur therapeutischen Bescheidenheit, macht dieses Buch lesenswert.

In vier Kapiteln gelingt Christian Scharfetter folgendes: Zu Beginn skizziert er eine breite und tiefe Konzeptualisierung des Psychischen und zeigt die Systematisierung der psychischen Krankheiten (mental disorders) auf. Eindrücklich sind vor allem die Geschichte und Entwicklung dieser Krankheiten vom Mythos über Magie, Religionsphilosophie, allgemeine Wissenschaften und Philosophie, aber auch der Hinweis auf die Bedeutung von Sprache und Ethik für das Krankheitsverständnis. Im zweiten Kapitel, das didaktisch geschickt aufgebaut ist, befasst sich der Autor mit den Störungstypen und ihrer «Dissoziation». Schön dargestellt sind die Syndrome Depression, Manie, Schizophrenie. Es erstaunt einen immer wieder, was schon Ideler u.a. um 1840 postulierten und was über Jahrzehnte vergessen ging, um es wieder neu zu «erfinden». Ein eigenes Kapitel widmet sich der Dissoziation bei der Schizophrenie, mit einer eingehenden Besprechung der Pathologie des Ich/Selbst und einer ausgezeichneten Gegenüberstellung der Schizophrenie bzw. der multiplen Persönlichkeit. Im letzten und dem Autor sicher sehr am Herzen liegenden Teil zeigt er einen möglichen Weg der Psychiatrie zu einer integralen Heilkunde auf, ein Kapitel, das zu eigenen Gedanken anregt und uns erneut aufruft zur Anerkennung unserer eigenen Grenzen. Das Wohl des Patienten ist immer wieder neu und individuell zu überdenken. Eine wichtige und bereichernde Lektüre, die uns mit vielen neuen Fragen herausfordert!

Madeleine Erlanger-Wyler, Zürich

Caroline Neubaur:

Der Psychoanalyse auf der Spur
Berlin: Verlag Vorwerk 8; 2008. 662 Seiten.
Fr. 80.90, ISBN 978-3-940384-07-2

1975 fing Caroline Neubaur an, über psychoanalytische Kongresse zu schreiben, für die *Frankfurter Allgemeine*, für die *Süddeutsche Zeitung* und für den Rundfunk. Bald aber war jeder psychoanalytische Kongress durch ihre Anwesenheit und ihre klugen Rezensionen geadelt. Die Psychoanalyse hat sich immer schwerer getan mit Journalisten, auch und gerade mit den klugen und wohlwollenden (Alfred Döblin konnte schon 1922

nur mit Mühe über den Berliner Kongress, dem letzten, an dem Freud persönlich teilnahm, berichten). Bis 2007 hat Caroline Neubaur kritisch, wohlwollend und dezidiert mit ihren klugen Einschätzungen durchgehalten, – eine wertvolle Begleiterin, Augen- und Ohrenzeugin, Weggefährtin des Unternehmens «Psychoanalyse» – über ein Vierteljahrhundert. Für ihr Gesamt(kunst)werk wurde sie jetzt von der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung mit einem Preis geehrt.

Ihr wichtigster akademischer Lehrer, Klaus Heinrich, hat ihrem Gesamtwerk ein bewegendes Vorwort gewidmet und so den geistesgeschichtlichen Rahmen umrissen, in dem ihre Beiträge für den Leser lebendig werden und höchsten Lesegenuss garantieren. Caroline Neubaur schreibt als Enkelin von Ludwig Beck (einem der frühen Widerständler, erschossen am 20. Juli 1944 im Bendlerblock), und dieser «Umstand» begründete ihre Beschäftigung mit der Psychoanalyse. In München studierte sie Musik- und Theaterwissenschaften, wechselte dann nach Berlin zum neu gegründeten Komparatistikinstitut von Peter Szondi und schliesslich zum Religionswissenschaftler Klaus Heinrich. 1979, im Band «Aufmerksamkeit» zu seinem 50. Geburtstag, fehlt sie noch. Sie hat mehr als eine Analyse in Berlin bei der DPV absolviert. 1987 erschien ihre Doktorarbeit: «Übergänge – Spiel und Realität in der Psychoanalyse Donald W. Winnicotts». Während ihrer Lehrtätigkeit am religionswissenschaftlichen Institut hat sie ihren Studenten Winnicott und Bion nahe gebracht.

Natürlich ist es reizvoll, in den Beiträgen einer religionswissenschaftlich ausgebildeten Berichterstatterin nach Spuren von «Kirchengeschichtsschreibung» zu suchen. Sie zeigt uns in ihrem Vorwort ihren «Ariadnefaden» durch bald drei Jahrzehnte psychoanalytischen Journalismus. Ihre Kongressberichte stellen eine Art «Fahrtenbuch» des Unternehmens Psychoanalyse dar; sie bilden die selbstanalytischen Anstrengungen verschiedener Schulen in der Psychoanalyse ab und verfolgen akribisch die Mühen der kollektiven Erinnerungsarbeit.

Kritisch hat sie das 68er Diktum «die Psychoanalyse ist subversiv, oder sie ist gar nicht» hinterfragt. Und schliesslich schafft sie es, Tendenzen der Geistesgeschichte aufzuspüren, die in der psychoanalytischen Bewegung reflektiert werden. Sie ist den Zeitgeistschwankungen auf der Spur und versucht ein Stück Bewusstseinsgeschichte zu dokumentieren. Das heisst, dass es auch immer um Brüche geht und um die Frage, wie sich aus vielerlei Brechungen dennoch eine Kontinuität der Erneuerung entwickeln kann.

Neubaur stellt zur Aktualität der Psychoanalyse fest, dass diese viele jener Aufgaben übernehmen musste, die früher die Kirche wahrnahm. Ihr journalistisches Gesamtwerk kreist um einen Begriff aus den Musikwissenschaften, dem der «Rückung». Die psychoanalytische Bewegung in

Deutschland und Europa kann sich glücklich schätzen, eine Zeitzeugin und Berichterstatterin mit so exquisitem Gehör gefunden zu haben.

Isolde Eckle, Zürich

Raimund Firsching, Andreas Ferbert:
Traumatische Schädigungen des Nervensystems

Stuttgart: Kohlhammer; 2009.
Klinische Neurologie. Kartoniert, 215 Seiten,
56 s/w Abb., 15 s/w Tab.
€ 59.90, ISBN 978-3-17-019180-8

Synergistisch decken die zwei Autoren als klinische Neurologen bzw. Neurochirurgen prägnant die Eckpfeiler der traumatischen Schädigung des Nervensystems ab. In einer sinnvollen Zusammenstellung und Wertung geben sie einen Überblick über die Pathologie und Klassifikation des Schädel-Hirn-Traumas. Die Abschätzung des Outcomes erscheint hilfreich. Das Buch enthält gute und nachvollziehbare Definitionen sowie adäquate und zeitgenössische neuroradiologische Bildmaterial. Anhand einiger prägnanter Fallbeispiele wird die «State-of-the-art-Bildgebung» besprochen. Die Abklärungsalgorithmen werden sorgfältig dargelegt. Anschliessend diskutieren die Autoren die intensivmedizinischen Behandlungsoptionen mit Schwerpunkt auf die Beatmungsmodalitäten, die Ernährungssituation und die pharmakologischen Aspekte der Sedation. Die Hirntoddiagnostik wird ebenso sorgsam untermauert wie die Spätfolgen des Schädel-Hirn-Traumas. Abschliessend wird die Problematik des HWS-Schleudertraumas diskutiert. Hilfreich sind ebenfalls die gutachterlichen Aspekte, die ebenfalls durch kurze Fallbeispiele illustriert werden.

Das Buch richtet sich an Ärztinnen und Ärzte, die sich einen prägnanten Überblick über die traumatische Schädigung des Nervensystems erarbeiten wollen, aber auch an Laien mit einem direkten Bezug zum Schädel-Hirn-Trauma. Daraus ergibt sich, dass die Operationstechniken nur fragmentarisch besprochen sind.

Es handelt sich also um ein lesenswertes und durchaus durchdachtes Buch mit einem klaren Aufbau, gekennzeichnet durch die erfrischend synergistische neurologische- und neurochirurgische Schreibweise.

Oliver Hausmann, Luzern

Jaime A. Pineda (Ed.): Mirror Neuron Systems. The Role of Mirroring Processes in Social Cognition

Humana Press; 2009. Contemporary Neuroscience. Hardcover, XIV, 376 p., 16 ill. \$ 149.–/£ 75.50, ISBN 978-1-934115-34-3.

Soziale Kognition wird unter Neurowissenschaftlern aktuell heiss diskutiert. Zentral ist die Frage, welche Fähigkeit es uns ermöglicht,